

Primizpredigt

Andreas: Lieber Primiziant Matthias, liebe Familie des Primizianten, liebe Gläubige aus nah und fern!

Der Primiziant Matthias hatte Josef und mich gebeten, heute gemeinsam die Primizpredigt zu machen. Und so haben wir diese Gedanken, die wir nun vortragen werden, gemeinsam vorbereitet; sozusagen als ein gemeinsames Zeugnis unseres Glaubens und unserer Überzeugung.

Matthias, am vergangenen Mittwoch, am Hochfest Peter und Paul, wurdest du im Dom zu Brixen zum Priester geweiht, und heute feierst du hier in deiner Heimatpfarrgemeinde deine Primiz, deine erste hl. Messe. Es ist dies zurecht ein schönes und wichtiges Fest, das gut gefeiert werden soll. Allerdings nicht weil dabei du, Matthias, im Zentrum stehst. Nein, das wäre nicht gut. Nicht wir Menschen, auch nicht wir Priester dürfen im Zentrum stehen, sondern Gott allein.

Dazu hast du als passenden und schönen Primizspruch folgende zentrale Worte Jesu aus dem Johannesevangelium gewählt: „Ich bin das Brot des Lebens; wer zu mir kommt, wird nie mehr hungern, und wer an mich glaubt, wird nie mehr Durst haben.“ (Joh 6,35) Auch heute steht Jesus Christus im Zentrum, der sich uns als Brot des Lebens verschenken will, damit unser Hunger gesättigt und unser innerer Durst nach wahren Leben und nach Gott gestillt wird.

Damit Jesus dieses geistliche Brot für alle Menschen sein kann, hat er schon damals Apostel und Jünger berufen – und heute beruft er Priester – um so durch das Wirken dieser Menschen jeden Tag neu gegenwärtig zu werden in Brot und Wein. Gott ruft durch Jesus Christus.

Matthias, Gott hat auch dich berufen. Nicht du hast ihn gewählt. ER hat dich erwählt. Allerdings ruft Gott uns zum Priester-Sein und zum priesterlichen Wirken nicht für uns selbst, sondern für die anderen, die Menschen, die Kirche. Diesen Ruf hast du in deinem Herzen gehört. Du hast diesen Ruf geprüft, du hast dazu JA gesagt und dich im Studium darauf vorbereitet. Und dafür wollen wir dir auch danken und das nicht nur am heutigen Tag.

Möge uns als christliche Gemeinde immer bewusst sein, dass wir Priester brauchen, um Kirche sein zu können. Das bedeutet aber in keinster Weise eine Abwertung der Mitarbeit der Laien. Jeder Christ und Christin ist von Gott berufen, sich in der Gesellschaft und in der Kirche einzubringen und mitzuwirken. Nur im Miteinander sind wir wirklich Kirche und können positiv in die Welt hineinstrahlen und vom hl. Geist geleitet am Aufbau des Reiches Gottes mitwirken. Und dazu bräuchten wir mehr Priester und mehr Laienmitarbeiter*innen in der Kirche. Nehmen wir deshalb die Worte Jesu im heutigen Evangelium zu Herzen: „Die Ernte ist groß, aber es gibt nur wenig Arbeiter. Bittet also den Herrn der Ernte, Arbeiter für seine Ernte auszusenden“.

Matthias, du bist nicht nur von Gott berufen, sondern diese Berufung beinhaltet eine Sendung; eine Sendung – so lässt es bereits der Text des heutigen Evangelium anklingen – die nicht immer ganz leicht sein wird. Was damit gemeint ist, wird nun mein Mitbruder Josef erläutern.

Josef: Lieber Primiziant Matthias, liebe Mitfeiernde! So hat es im heutigen Ev. geheißen: „Geht! Siehe, ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe.“ Der Priester ist ein Gesandter, ein Gesandter des Herrn. Im Auftrag des Herrn, im Auftrag des Bischofs wirkst du als Priester in dieser oder jenen Gemeinde. Ein Gesandter hat eine Botschaft zu bringen; nicht seine Botschaft, sondern die Frohe Botschaft des Herrn. Jesus sendet uns wie Schafe mitten unter die Wölfe, hat es geheißen. Ich verstehe dies so: Als Priester bin ich da für jung und alt; ich begegne den verschiedensten Situationen, auch Schwierigkeiten, Problemen und Herausforderungen: so wurde ich z.B. an einem Hl. Abend zu Mittag ins Krankenhaus von Innichen gerufen, weil ein lieber Vater, dem ich Tage zuvor die Krankensalbung gespendet habe, gestorben ist. Auf dem Krankenbett liegt der verstorbene Vater. Im Zimmer ist eine tiefe Betroffenheit. Diese Situation ließ mich nicht unberührt. Ich versuchte, Worte des Trostes und der Hoffnung zu finden und mit den Angehörigen zu beten. Im nächsten Augenblick stand im Terminkalender, in zwei Pfarreien nacheinander die Kindermette zu feiern. Es herrschte eine große Erwartung und

für mich hieß es, mich ganz auf die neue Situation einzustellen, was nicht ganz einfach war.

Andererseits muß ich als Priester in Absprache mit den Gremien Entscheidungen fällen. Da kann ich nicht erwarten, dass alle hell auf darüber begeistert sind, da kann es schon passieren, dass so mancher mit dieser Entscheidung nicht einverstanden ist und es dich auch spüren lässt. So erhebt sich die Frage: Was hilft mir in den verschiedenen Herausforderungen und Schwierigkeiten, denen ein Priester in seinem Wirken – in seiner Sendung begegnet?

Papst Franziskus hat in einem Symposium zum Priestertum am 17. Februar in diesem Jahr vier wichtige Punkte dazu erklärt.

Lieber Matthias, du erinnerst dich sicher noch, wie wir gemeinsam diese vier Punkte abschnittsweise betrachtet haben. Ich möchte nur kurz darauf hinweisen:

Der Papst spricht von vier Säulen – von vier Arten der Nähe: der Nähe zu Gott, der Nähe zum Bischof, der Nähe der Priester untereinander und der Nähe zu den Menschen.

1. Nähe zu Gott

Mit dem Bild vom Weinstock unterstreicht der Papst die Bedeutung, mit dem Herrn eng verbunden zu bleiben wie die Reben mit dem Weinstock.

„Der Priester ist vor allem eingeladen, diese Nähe, diese Intimität mit Gott zu pflegen, und aus dieser Beziehung wird er all die nötige Kraft für seinen Dienst schöpfen können. Die Beziehung zu Gott ist gewissermaßen das Pfropfreis, das uns in

einer fruchtbaren Verbindung hält. ... Ohne die Intimität des Gebets, des geistlichen Lebens, der konkreten Nähe zu Gott durch das Hören des Wortes, die Feier der Eucharistie, die Stille der Anbetung, das Sich-Anvertrauen an Maria, die weise Begleitung durch einen Seelenführer, das Sakrament der Versöhnung, ohne diese konkreten Arten der Nähe ist ein Priester sozusagen nur ein müder Arbeiter, der nicht in den Genuss der Wohltaten für die Freunde des Herrn kommt," so der Papst.

2. Nähe zum Bischof

„Der Bischof, wer auch immer er sein mag, bleibt für jeden Priester und für jede Teilkirche ein Bindeglied, das hilft, den Willen Gottes zu erkennen.“ Für mich als Priester ist der Bischof mein erster Vorgesetzter; in seinem Auftrag versuche ich mein Bestes für diese oder jene Pfarrgemeinde zu geben.

3. Nähe der Priester untereinander

Ein afrikanisches Sprichwort lautet: „Wenn du schnell gehen willst, geh allein; wenn du weit gehen willst, geh mit anderen“. Lieber Primiziant Matthias eineinhalb Jahre hast du mit uns zwei im Pfarrhaus Toblach mitgelebt. Gemeinsam haben wir uns bemüht, einander anzunehmen und füreinander dazu sein; du konntest verschiedene pastorale Erfahrungen sammeln; wir haben so manches miteinander unternommen, auch so manche gemeinsame Wanderung; wir haben auch deine Kochkünste genießen dürfen und freuen uns, dass du nun auch als Kooperator bei uns bleiben kannst. Du konntest das Leben

und die Aufgaben eines Priesters besser kennen lernen. Uns ging es darum, so miteinander zu leben, dass Jesus unter uns erfahren werden kann, wie er selbst verheißen hat: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt bin, da bin ich mitten unter ihnen.“

4. Nähe zu den Menschen

So schreibt der Papst: „Schon oft habe ich betont, dass die Beziehung zu Gottes heiligem Volk für jeden von uns nicht eine Pflicht, sondern eine Gnade ist ... Jesus möchte sich der Priester bedienen, um dem heiligen und gläubigen Volk Gottes näher zu kommen. Er nimmt uns aus der Mitte des Volkes und sendet uns zum Volk, sodass unsere Identität nicht ohne diese Zugehörigkeit verstanden werden kann. Die priesterliche Identität ist ohne Zugehörigkeit zum heiligen und gläubigen Volk Gottes nicht denkbar.“

Die große Herausforderung und auch das Schöne ist: Als Priester hat man es mit vielen Menschen von der Geburt bis zum Tode zu tun. So gilt es, mit einem großen Einfühlungsvermögen den Menschen in den verschiedenen Situationen zu begegnen. Was ist nun der Auftrag, den wir als Priester zu erfüllen haben? Darauf wird nun mein Mitbruder antworten:

Andreas: Im Evangelium haben wir vorhin den Auftrag Jesu an seine Jünger gehört: „Heilt die Kranken, die dort sind, und sagt ihnen: Das Reich Gottes ist euch nahe!“ Allein von diesen

zwei Sätzen können wir die zentralen Aufgaben eines Priesters erkennen:

Erstens: „Heilt die Kranken!“ Diese Aufforderung lässt uns Priester sofort an die Feier von zwei Sakramenten denken; jene Sakramente, die man auch die Sakramente der Heilung nennt: die Krankensalbung und die Beichte. Als Priester haben wir nicht die Aufgabe Ärzte und Krankenpfleger*innen zu ersetzen, sondern den körperlich und seelisch Leidenden spüren zu lassen, dass Gott ihnen auch in ihrer schwierigen Situation nahe ist, sie nicht allein lässt, ja dass er Heilung und Versöhnung schenkt. Sehr oft konnte ich persönlich bereits als Priester erleben, wie sehr Gott den Menschen durch diese Sakramente zuallererst innerlich im Herzen heilen kann – und als Folge davon oft auch den Menschen körperlich neue Kraft geschenkt hat. In diesem Zusammenhang ist es wichtig, dass wir Priester nicht nur schnell die Sakramente feiern, sondern uns auch die Zeit nehmen für Gespräche, für das Zuhören; das ist etwas vom Kostbarsten, was wir schenken können.

Zu diesem ersten Punkt gehört natürlich auch die Feier der anderen Sakramente. Denn wie könnte Jesus – wie es dein Primizspruch sagt – für uns Brot des Lebens sein, wenn wir nicht die Eucharistie, die hl. Messe feiern würden; oder wie könnten wir Christen sein, wenn wir nicht getauft und gefirmt würden?

Ein zweiter Punkt: „Sagt ihnen: Das Reich Gottes ist euch nahe!“ Ein weitere wichtige Aufgabe ist die Verkündigung der

Frohen Botschaft: Wie sehr haben wir Menschen das Hören einer positiven, heilenden, hoffnungsvollen Botschaft notwendig? Gerade in einer Zeit, in der durch Pandemie und Krieg oder andere Schwierigkeiten viele Lebenssicherheiten bedroht scheinen, ist es wichtig, dass wir mit der Frohen Botschaft Jesu nicht nur Hoffnung und Zuversicht vermitteln, sondern auch Wege des Glaubens aufzeigen, die helfen Gott tiefer zu entdecken und zu erfahren, um dadurch die Schwierigkeiten des Lebens leichter zu meistern zu können. Eine dritte Kernaufgabe priesterlichen Wirkens ist es, Einheit und Frieden zu bringen; Menschen zusammenzuführen in die Gemeinschaft der Kirche; das ist der Kern der leitenden Funktion als Priester und Pfarrer. Das soll auf keinem Fall bedeuten, alles selbst zu tun oder alleine Entscheidungen zu treffen, sondern es geht darum vom Geist Jesu und seiner Botschaft her die heutige Wirklichkeit zu durchleuchten und mit allen Mitarbeitenden in der Kirche gemeinsam den Willen Gottes für die unsere Zeit zu erahnen und dann zu verwirklichen.

Bei all diesen Aufgaben soll aber nicht das Tun, die Tätigkeit im Zentrum stehen, sondern das Leben. Denn mehr als mit Worten, verkünden wir durch unser Leben, durch unser Verhalten den Mitmenschen gegenüber, vor allem durch das Zeugnis, wie wir Priester leben und als Priester miteinander umgehen. Das persönliche und gemeinschaftliche Lebenszeugnis ist verständlicher als große und schöne Worte.

Lieber Matthias, liebe Gläubige! Das priesterliche Wirken ist für mich das Schönste, was es gibt. Nicht weil alles nur schön ist oder leicht geht, sondern weil ich durch allem was ich tue, Gott, der Kirche und den einzelnen Menschen dienen kann. Natürlich gibt es immer wieder auch schwierige Momente, die menschlich gesehen oft sehr herausfordern. Deshalb ist es für uns Priester aber auch für alle Christen*innen wichtig uns bewusst zu sein, was die Grundlage unseres christlichen bzw. priesterlichen Leben und Wirkens ist. Und dazu bitte ich nun Josef noch einige kurze Gedanken zu formulieren.

Josef: Am Schluss des Galaterbriefes fasst der Apostel Paulus die Grundlage des christlichen und priesterlichen Lebens und Wirkens in einem Satz zusammen: „Ich will mich allein des Kreuzes Jesu Christi, unseres Herrn, rühmen.“ Wie ich schon vorher hingewiesen habe, begegnet der Priester, aber wohl jeder Mensch, in seinem Leben in irgendeiner Weise auch Schwierigkeiten. Paulus weist hin, wie zentral wichtig für mein Leben und Handeln die enge Verbindung mit Jesus dem Gekreuzigten ist, indem er aus seiner persönlichen Erfahrung sagt: „Ich will mich allein des Kreuzes Jesu Christi, unseres Herrn, rühmen.“ Im Blick auf Jesus am Kreuz erhalten auch wir die Kraft, so manche Durchkreuzungen, so manches Leid und Schwere anzunehmen und weiterzugehen, sich in der Liebe nicht blockieren zu lassen. Es erwachen neue Energien in uns und wir vertrauen nicht so sehr auf unsere eigenen Kräfte und

Fähigkeiten, sondern auf IHN, der uns zugesagt hat: „Ich bin bei euch alle Tage eures Lebens.“

Bei deiner Priesterweihe, lieber Matthias, hat der Bischof dir das **Brot** auf der Hostienschale und den **Wein** im Kelch entgegengereicht und dabei gesagt:

„Empfange die Gaben des Volkes

für die Feier des Opfers.

Bedenke, was du tust,

ahme nach, was du vollziehst,

und stelle dein Leben

unter das Geheimnis des Kreuzes.“

Lieber Matthias, liebe Gläubige!

Möge die enge Verbundenheit mit dem Herrn, der für uns am Kreuz sein Leben hingegeben hat, dein Leben und Wirken als Priester bestimmen: zur Freude des Bischofs, zum Vorbild deiner Mitbrüder und zur Erbauung aller dir Anvertrauten, dass sie durch dich erfahren: Jesus ist das wahre Brot für unser Leben, der unseren Hunger und unseren Durst, ja unsere Sehnsucht nach dem wahren Leben stillen möchte.